

9. Umgang und Training mit Farmwild

*Autoren: Mag. Manuela Habe,
Mag. Jürgen Laban*

Wer sich für die Haltung von Farmwild entscheidet, sollte sich vor der Anschaffung genau vor Augen führen, dass Farmwild, je nach Tierart, seinen in freier Wildbahn lebenden Artgenossen in kaum etwas nachsteht. Nicht nur in ihrem Raum- und Strukturbedarf, sondern auch im Umgang mit den Haltern sind die Tiere anspruchsvoller als genetisch an den Menschen angepasste Haustiere.

Grundsätzlich sollte eine positive Beziehung zwischen dem Wildhalter und seinen Tieren hergestellt werden. Täglicher Kontakt und ruhiger Umgang sowie immer gleiche Abläufe gewöhnen die Tiere an den Menschen und machen sie vertraut. Wildtiere reagieren besonders sensibel auf kleine Veränderungen: Schon eine vergessene Jacke im Gehege, ein unachtsam umgestoßener Eimer oder das Betreten des Geheges mit einem Gewehr werden genau registriert und beobachtet.

Man sollte sich dementsprechend vorab auch theoretisch mit folgenden Themenbereichen auseinandersetzen:

- Unterschiede Wild- und Haustier (ein Hirsch ist keine Kuh)
- Sinnesleistungen (Geruchs- und Hörsinn, Bewegungs- vs. Farbsehen etc.)
- Kenntnis über artspezifisches Verhalten (Saisonalität, Sozialstruktur etc.)
- Optimal – Detailwissen über Individuen

Aufgrund ihrer angeborenen Scheu reagieren die Tiere in Konflikt- (grober Umgang/hoher Druck) und Stresssituationen äußerst sensibel (verstärkte Fluchtreaktion = erhöhtes Verletzungsrisiko).

Um die Kooperationsbereitschaft der Tiere zu erhöhen, sollte daher bei extensiver wie intensiver Haltung in eine grundlegende Zahmheit der Tiere investiert werden.

Für ein qualitatives und tierschutz-konformes Management müssen die Tiere grundsätzlich so weit an die betreuenden Personen gewöhnt sein, dass ein Beobachten der Tiere ohne Verhaltensänderung durch die Anwesenheit des Menschen möglich ist. Nur so kann man gewährleisten, dass Veränderungen im Rudel frühzeitig erkannt werden und durch Vorsorge Verluste verringert werden.



Abb 31 Minimalanforderung - die Tiere sollen an die Anwesenheit von Menschen gewöhnt sein.

Zähmheit erreicht man durch:

- Locken – Bedingte Lenkung und Futterzähmheit der Tiere durch Präsentation von Futter in Anwesenheit des Halters.
- Verhaltenstraining – Erlernte Kooperation mit Menschen auch ohne Futterpräsentation, Beziehungsaufbau durch positive Verstärkung erwünschten Verhaltens.

Handaufzucht beeinträchtigt die Gesundheit und das Verhalten und sollte nur im Notfall erfolgen. Männliche handaufgezogene Tiere können nach Erreichen der Geschlechtsreife für den Menschen gefährlich werden.

Wer seine Ansprüche über ein Minimum hinaus richtet, sollte auf eine verstärkte Kooperation der Tiere setzen. Die Vorteile liegen klar auf der Hand:

- Stressreduktion für Mensch und Tier
- Leichteres Management durch Einschätzbarkeit und Zugänglichkeit
- Geringerer Personenaufwand
- Frühzeitiges Erkennen von Krankheit, Verletzung, Trächtigkeit etc.
- Minimierung Verletzungsrisiko
- Lenkbarkeit
- Optimale Wirkungsentfaltung von Medikamenten
- Mimikry: selbstständiges Mitlernen durch Beobachten und Nachahmen (speziell Jungtiere)



Abb 32 Antrainieren des Verbleibens in der Behandlungsbox

Zielgerichtetes Training bzw. die Verwendung eines Zwangsstandes oder einer Fangvorrichtung können ein Einfangen bzw. Handling der Tiere ohne Narkose ermöglichen. Dies kann nach erfolgreichem Training bzw. bei entsprechender Gewöhnung und ruhigem Umgang mit den Tieren eine effektive und stressreduzierte Alternative darstellen (www.wildhaltung.at).



Abb 33 Fangkral

Trainingsgrundlagen für die bessere Praxis

Unabhängig davon, ob man die Tiere extensiv oder intensiv halten will, die Gewöhnung der Tiere an das Betreuungspersonal versteht sich als Minimum für ein qualitatives und tierschutzkonformes Management.

Gewöhnung an den Menschen: bemerkbar machen, nur der Feind schleicht sich an. Am besten verknüpft mit Futter-/Wassergabe, beim Öffnen von Durchgangssperren, Anfüllen von Suhlen, etc.

Gewöhnung an Gehegeeinrichtung: u. a. routinemäßiger Weg durch z. B. Fangkral mit integriertem Futterplatz.

Gewöhnung an variable Situationen: Fremdpersonen, Geräte, Tageszeiten etc.

Heranrufen: Gewöhnung an die Stimme des Wildhalters und erleichtertes Management durch Anwesenheit der Tiere bei Bedarf, besonders in großangelegten Gehegen.

Training von Trennung: Eine Trennung von der Gruppe ist ohne Training für diese hochsozialen Tiere mit massivem Stress verbunden. Wildhalter sollten den Tieren daher beibringen, dass auch eine zeitlich begrenzte Trennung vom Rudel für sie keine Nachteile bringt.

9.1 FANGEN VON FARMWILD

Das Fangen der Tiere bedeutet immer eine besondere Stresssituation und sollte daher vorab genau überlegt werden.

Der Fang dient in der Farmwildhaltung folgenden Zwecken:

- Separation von Tieren in verschiedene Koppeln
- Verladung in Anhänger zum Transport z. B. bei Verkauf
- Behandlung der Tiere wie Kennzeichnung (Ohrmarken), Wiegen, ev. Verabreichung von Medikamenten

Fanganlagen sind nur bei größeren Betrieben und solchen, die ein aktives Herdenmanagement durchführen, sinnvoll. Das sind in Österreich und Deutschland wegen der kleinstrukturierten Farmen somit nur ein sehr kleiner Teil der Farmwildbetriebe.

ZWANGSSTAND

Als Teil einer Fanganlage kann auch ein Zwangsstand eingebaut werden, in dem die Tiere festgehalten bzw. fixiert werden, um Behandlungen durchzuführen, Ohrmarken anzubringen oder Ähnliches. Vor einem Zwangsstand ist immer eine Fanganlage erforderlich. Es gibt verschiedene Ausführungen von Zwangsständen.



Abb 34 Zwangsstand mit hydraulischen Wänden und Boden



Abb 35 Zwangsstand mit Fallboden



Abb 36 Zwangsstand mechanisch



Abb 37 Zwangsstand mechanisch

FANGANLAGEN

Fanganlagen können auch dem Einstand und der Fütterung dienen, wo sich die Tiere sozusagen in gewohnter Umgebung aufhalten. Wenn gefangen wird, werden mehrere Tore geschlossen und die Tiere werden durch verschiedene Gänge und Türen vereinzelt, sortiert, eventuell gewogen und behandelt und entsprechend wieder freigelassen. Da den Tieren die Umgebung vertraut ist, bleiben sie meist ruhig. Lautes Rufen, Türen schlagen oder sonstige unübliche Geräusche sollten vermieden werden. Auch hier ist die vertraute Stimme des Tierhalters und ruhiger Umgang mit den Tieren unerlässlich.

In allen Fällen ist es vorteilhaft, wenn es möglichst dunkel ist, da die Tiere dann ruhiger sind. Es sollte versucht werden, die Tiere zügig in engere Bereiche zu leiten. Dadurch wird das Laufen und ev. Springen der Tiere unterbunden.

Hirsche mit Geweih sollten vorher abgetrennt werden und nicht gemeinsam mit mehreren anderen Tieren in die Fanganlage kommen: Verletzungsgefahr! Dies ist mit entsprechenden Sortiergittern möglich.

Fanganlagen müssen gut geplant sein. Das beginnt bereits bei der Zaunführung außerhalb von Gebäuden. Die Führung der Tiere in verschiedenen Gängen mit unterschiedlicher Breite bedarf detailliertem Praxiswissen.

Wenn Tiere nur selten und in geringer Stückzahl gefangen werden müssen, rentiert sich eine kostspielige Fanganlage nicht. Hier sollte eher eine medikamentöse Immobilisation durch den Tierarzt in Erwägung gezogen werden.

Nähere Informationen gibt es unter dem Kapitel „Immobilisation und Narkose von Farmwild“.